

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.

(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jorßick in Viebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Viebrich a. Rh.

Stille Expedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelle oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Bezugspreis: monatlich 40 Pfg. einschl.
Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber
ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Nr. 147.

Mittwoch, den 20. September 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Bekanntmachung.

Am nächsten Donnerstag, den 21. d. Mts., mittags 12 bis 1 Uhr,
ist das Wasserwerk wegen dringender Reparaturarbeiten abge-
stellt.

Hochheim a. M., den 16. September 1911.

Der Magistrat. J. B. Preis.

Bekanntmachung.

Nach Verfügung des Herrn Landrats wird am 23. d. Mts. eine
Train-Abteilung in Stärke von 16 Offizieren, 130 Mannschaften
und 217 Pferden hier Quartier nehmen.

Hochheim a. M., den 18. September 1911.

Der Magistrat. J. B. Preis.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Herbstordnung für den Landkreis Wiesbaden
vom Jahre 1898 sind alle Weinberge (auch Büßfelder), welche an
öffentliche angrenzten, mit einem Zaune zu schließen. Es wird auf
diese Vorschrift besonders aufmerksam gemacht und das Unterlassen
bestraft.

Hochheim a. M., den 4. September 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Es ist wiederholt beobachtet worden, daß bei Fällen von über-
tragbaren Krankheiten die gesetzlich vorgeschriebenen Desinfektionen
gar nicht oder nicht ordnungsmäßig ausgeführt worden sind.
Wir machen infolgedessen darauf aufmerksam, daß für die Des-
infektion der Krankenzimmer nebst Inhalt (Betten, Möbel usw.)
nach Beendigung der Krankheit (durch Genesung oder Tod) oder
nach Ueberführung des Kranken in einen anderen Raum oder an
einen anderen Ort ausschließlich die staatlich geprüften und amtlich
bestellten Desinfektoren zuständig sind.
Alle von anderen Personen einschließlich der Krankenschwestern
ausgeführten Desinfektionen müssen als ungenügend betrachtet und
deshalb von den amtlichen Desinfektoren wiederholt werden.
In dieser Eigenschaft sind für Hochheim zuständig die hier
wohnhaften Kreisdesinfektoren Adernann und Steinbrech.
Vorstehende Bekanntmachung wird wiederholt zur allgemeinen
Kenntnis gebracht.

Hochheim a. M., den 14. September 1911.

Die Polizeiverwaltung. J. B. Preis.

Kreisverein vom Roten Kreuz für den Landkreis Wiesbaden. Einladung zur Generalversammlung.

Die Generalversammlung des Kreisvereins vom Roten Kreuz
für den Landkreis Wiesbaden ist anderweitig auf Mittwoch, den 27.
September d. Js., nachmittags 5 Uhr, in dem Kreishauses Nr. 27,
Erfingstraße Nr. 16, Zimmer Nr. 16 anberaumt worden, findet
also am Samstag, den 9. d. Mts. nicht statt.
Die geehrten Vereinsmitglieder und Freunde des Vereins
werden zu der Generalversammlung am 27. d. Mts. ergebenst ein-
geladen.

Tagesordnung.

1. Entgegennahme des vom Vorstande erstatteten Geschäftsbe-
richts für 1910.
2. Feststellung des Etats für das Etatsjahr 1911.
3. Begutachtung der vom Schatzmeister aufgestellten Rechnung
für das Rechnungsjahr 1909.
4. Ergänzungswahl zum Vorstande.
5. Sonstige Angelegenheiten.

Wiesbaden, den 7. September 1911.

Der Vorsitzende des Kreisvereins vom Roten Kreuz für den Land-
kreis Wiesbaden.
von Heimburg.

Tages-Rundschau.

Das Kaisermandat bildet in jedem Jahre den Abschluß der
Ausübungsperiode; in ihm haben namentlich die höheren Führer,
denen bestimmte Aufgaben gestellt werden, vor den Augen des
obersten Kriegsherrn den Nachweis zu erbringen, daß sie mit den
unterstellten Truppenverbänden unter außerordentlichen Verhältnissen
wahrlich, dem Ernstfalle möglichst angenäherten Verhältnissen
die nach Lage der Dinge notwendige militärischen Operationen aus-
führen vermögen. Es werden naturgemäß nur wenige Personen
in der Lage sein, über das Ergebnis der Manöverübungen und die
dabei gewonnenen Erfahrungen und Lehren ein zutreffendes Urteil
zu fällen. Immerhin lassen sich gewisse allgemeine Beobachtungen
von urteilfähigen Augenzeugen und Teilnehmern wohl machen,
wenn eine kritische Äußerung über die Bedeutung des dies-
jährigen Kaisermandats von einer Persönlichkeit kommt, die recht
frühzeitig nach größerer den Stäben, die Tag und Nacht in Tätigkeit
waren. Es gehört ein außerordentliches Können und eine Fülle von
Arbeit und geistiger Kraft dazu, um ein solches Mandat im Gange
und in seinem naturgemäßen Verlauf zu erhalten. Dafür aber hat
dieses Mandat auch die Heeresleitung wie die Truppen auf einer
höheren militärischen Könnens gezeigt, die nur schwer nach zu über-
bieten sein wird. Wenn sie so erhalten wird wie gegenwärtig, darf
die deutsche Armee allen Ereignissen mit ruhigem Vertrauen ent-
gegensehen; sie hat in den letzten Jahren zweifellos sehr große Fort-
schritte in der Ausbildung von Führern und Truppen gemacht und
ist bestrebt gewesen, die Schlachten des Paradedrills und der Massen-

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim. Morgen Donnerstag, den 21. September wird das
Wasserwerk in den Stunden von 12 bis 1 Uhr mittags wegen
dringender Reparaturarbeiten abgestellt.

Am vergangenen Sonntag beteiligte sich der 1. Hochheimer
Fußball-Klub „Mennia“ beim Scherfentag in Kistheim und er-
langte in Klasse C unter 4 Mitbewerbern den 2. Preis. Außerdem
erlangte Mitglied Toni Schäfer im Fußballstößen den 4. Preis mit
44 1/2 Punkten. Auch in der A- und B-Klasse standen der „Men-
niamia“-Mannschaft Preise in Aussicht, deren Erlangung jedoch
durch heftigen Widerspruch der GutsMuthsburger „Germania“ ver-
eitelt wurde.

Die Turngemeinde, welche auf eine sehr erfolgreiche Tätig-
keit in diesem Sommer zurückblickt, wird voraussichtlich am Son-
ntag, den 1. Oktober, ihr diesjähriges Abturnen abhalten.

Die Frage des Traubenpreises für den kommenden Herbst be-
schäftigt gegenwärtig die weite Kreise sehr lebhaft. Daß derselbe
ein ziemlich hoher werden wird, steht nach dem jetzigen Stand der
Kreuzungen fest, aber eine so hohe Höhe, wie sie von mancher
Seite erhofft wird, dürfte der Elber doch nicht erreichen. Für Länd-
cheitsträuben sollen in den letzten Tagen bereits 30 bis 35 M. pro
Zentner geboten worden sein. Wenn sich letzteres bewahrheiten
sollte, so kann man sich die hiesige Preissteigerung ohne weiteres selbst
feststellen. Die Nachfrage nach Trauben steigt stetig.

Mittelrheinischer Verein für Luftschifffahrt.
Der Mittelrheinische Verein für Luftschifffahrt veranstaltete am
Sonntag unter Führung des Hauptmanns Eberhard vom Feldort-
Regiment Dranien eine Ballonfahrt, an welcher Herrin von Stein-
acker, Graf Schilling-Kerlenbrock und Leutnant von Hasenburger
teilnahmen. Der Ballon überflog die Adolfsallee, Viebrich, den
Schloßpark und das Schloß und dann den Rhein, dessen linke Ufer
in tiefem Schatten lag, während der ganze Rheingau und Taunus
in den hellsten Sonnenfarben erglänzte. Als der Mainzer Sand
überflogen wurde, erhob sich dort ein Flieger, mit dem der Frei-
ballon Griffe austauschte. Während ersterer in eleganten Flügen
den Sand umkreiste, fuhr der Ballon zunächst am linken Rheinufer
entlang, mit herrlichen Blicken auf den Rheingau, der in besonderer
Klarheit blickt und lag dann in längerer interessanter Fahrt über
die Weinberge Rheinhessens. In vielen Orten wurde gerade Kirch-
weih gefeiert; das Treiben auf den Festplätzen, an den Buben und
Karussells konnte genau beobachtet werden. Trotz der frühen Vor-
mittagsstunden schallte überall Tanzmusik hinauf zum Ballon, und
die Verfolgung, zu tanzen, war für die mitfahrenden Herren in
diesem Falle außerordentlich groß, mußte aber wegen Platzmangels
unterbrochen werden. 2400 Meter Höhe wurden erreicht, dann wurde
nach Stündiger unter, über und in den Wolken zurückgelegter
Fahrt zur Landung geschritten, weil die Rückkehr der jungen
Sportbeute bis spätestens zum Abend von ihren Eltern erwartet
wurde. Da sie ein so außergewöhnliches Verbleiben für die Schön-
heiten des Freiballons-Sports gezeigt hatte, wurde ihr nach einer
kleinen Extra-Runde vorgeführt. Der Ballon fuhr zunächst dicht
über die bewaldeten Gipfel des Donnersberges. Dann ließ ihn
der Führer rasch auf das prächtige Wäldchen herunterfallen und
schon sah der Korb mitten in den Baumkronen, die ihn umschloß
und her wogten. „Kommt er denn auch da wieder heraus?“ er-
tönte die Frage eines Zweiflers. „Das Gegenteil wäre peinlich, hier
mitten im Hochwald, weit und breit keine Straße.“ Dabei ein be-
stimmter Seitenblick auf die Schutzhütte. Aber diese lacht ver-
gnügt und sagt, daß sie noch länger die Freude der lustigen Bezo-
gung in dichter Nachbarschaft mit den Vögeln teilen möchte.
Nach einer Weile hob der treue Ballon wieder den Korb empor,
gewährte noch einen unvergleichlichen Rundblick auf das ganze
Donnersberggebiet, tauchte dann noch mehrmals in das federnde Laub-
dach nieder, was jedesmal von der lebenswichtigen Begleiterin
freudig begrüßt wurde und landete schließlich in einer Lichtung an einem
Waldwege, von welchem er bald fertig verpackt zur nächsten Eisen-
bahnstation geschafft wurde.

Direkte Kurswagen. Als vor rund einem Jahrzehnt
die preußisch-hessische Eisenbahngesellschaft sich auflöste, die ersten
Kurswagen durch Süddeutschland in die Schweiz laufen zu lassen,
stieß sie auf nicht geringen Widerstand, weil die süddeutschen Ver-

waltungen die Betriebschwierigkeiten, die durch das Umsehen der
Kurswagen entstehen, fürchteten. Heute ist man weniger anfällig
gemorden, denn das Publikum will nur noch in direkten Zügen,
mindestens aber in Kurswagen reisen. Das Kurswagenverzeichnis
ist heute ein dicker Band, denn die Wagen laufen von Westen nach
Osten und Norden nach Süden durch ganz Europa, ausgenommen
ist nur Rußland, wo die Eisenbahn eine größere Spurweite hat,
als bei uns. Die Direktionsbezirke Frankfurt und Mainz werden
ab 1. Oktober von nicht weniger als rund 300 direkten Kurswagen
durchlaufen, die fast alle Frankfurt berühren. Die größte Möglich-
keit, in einen direkten Wagen einzusteigen, hat man also dort. Ra-
türlich profitieren auch alle Nachbarstädte von diesen Wagen, die
sie ja berühren. Von Frankfurt nehmen 54 Kurswagen ihren Aus-
gang, von Wiesbaden 5. In Frankfurt beenden ihren Lauf 15
Kurswagen, in Wiesbaden 6. In Mainz und Darmstadt gibt es
nur durchlaufende Kurswagen, die man ihren Ausgangspunkt mög-
lichst in Verkehrscentren nehmen läßt. Alle deutschen Großstädte
sind aus unserer Gegend in direkten Wagen zu erreichen, aber
auch nach Paris, Marseille, Brüssel, Antwerpen, Amsterdam,
Rotterdam, dem Haag, Wien, Budapest, Zürich, Genoa, Mailand
u. c. stehen direkte Wagen zur Verfügung. Dem Verkehr mit London
dienen direkte Wagen nach Ostende, Brüssel, Hoek van Holland
und Calais. Alle Badestädte von Bedeutung sind durch direkte
Kurswagen mit unserer Gegend verbunden, ebenso alle großen
Hafenstädte des In- und Auslandes. Dazu kommt noch die große
Zahl direkter Züge, die gewaltige Strecken durchlaufen, die direkten
Schloßwagen, von denen ca. 20 den genannten Bezirk durchlaufen,
sowie ca. 30 direkte Speisewagen. Umsteigen kommt heute fast nur
noch in Personenzügen vor, aber wenn man auf eine Nebenbahn
gerät, im übrigen benutzt Jedermann den direkten Zug oder den
direkten Wagen.

Wiesbaden. Ein Schlossermeister in Sossenheim hält mehr Lehr-
linge, als er nach den hierfür bestehenden Vorschriften halten darf.
Der Vorstand der Handwerkerkammer beschloß, die Entlassung der
beiden über das zulässige Maximum hinausgehenden Lehrlinge zu
fordern.

Gelegentlich der Verpachtung der Jagd im Gemeindebezirk
Sossenheim bei Höchst a. M. erhielt Regierungspräsident Dr.
von Weister bei einem Pachtpreis von 3000 Mark den Zuschlag.

Am Samstag führte auf dem Exerzierplatz an der Schier-
steiner Straße ein 18-jähriger Junge von einem Kastranbaum ab,
wobei er sich einen Armbruch, Quetschungen des Brustkorbs und
andere innere Verletzungen zuzog.

W. Straßkammer. Mitte September 1909 lief bei dem
Wiesbadener Postamt ein mit 20000 Mark deklarierter an Josef
Engel unter genauer Wohnungsangabe adressierter Brief ein.
Nachdem der Briefträger bereits dreimal in der angegebenen Woh-
nung vorgeschlagen hatte, ohne den Adressaten anzutreffen, hinter-
ließ er die Aufforderung, den Brief persönlich auf der Post in
Empfang zu nehmen. Bald darauf fand sich Engel auch dort ein
und legitimierte sich als Versicherungs-Inspizitor Josef Engel. Bei
Entgegennahme des Briefes monierte er sofort, daß der Umschlag
nicht ganz intakt sei. Als man den Brief dann öffnete, fand sich,
daß er neben einem mit Lord Fred aus England unterzeichneten
Schreiben lediglich einige Karten enthielt. Engel reklamirte da-
mals gleich den deklarierten Betrag, als er ihn aber nicht ausge-
zahlt erhielt, verschwand er von hier. Er tat auch nicht den ge-
ringsten Schritt zur Verfolgung seiner angeblichen Ansprüche, blieb
lange Zeit verschollen und konnte erst im Juni d. Js. hier festge-
nommen werden. Heute hatte er sich wegen veräußerten Betrags
zum Nachteil des Postfiskus vor der Strafkammer zu verantworten.
Während er früher einmal angeblich hais, daß es sich bei der
Abdringung des Briefes lediglich um einen Scherz gehandelt habe,
durch das Schreiben aber der Eindruck erweckt werden sollte, daß
ein homöopathisches Verhältnis zwischen dem Briefschreiber und dem
Adressaten bestanden haben müsse, sprach Engel heute von einer
Spießhölle. Der Brief wies bei seiner Öffnung auf dem Postamt
genau das Gewicht auf, welches am Abendort auf dem Umschlag
verzeichnet worden war. Es wurde festgestellt, daß, falls tatsächlich
20 Tausendmark-Scheine sich neben seinem übrigen Inhalte in dem
Briefumschlag befunden haben würden, das Gewicht 50 1/2 Gramm
betragen haben müsse. Das Urteil gegen Engel lautete auf 6 Mo-
nate Gefängnis.

Botshafter Cambon keine schriftliche Antwort auf die französischen
Vor schläge. Der Staatssekretär glaubte zweifellos, daß vorläufig
zum mindesten die Schnelligkeit der Unterhandlungen gewinnen
würde, wenn häufige Unterredungen an Stelle des Dokumenten-
austausches gesetzt würden, dessen Formalitäten, Herstellung und
Uebersmittlung an die beiden Regierungen viel Zeit wegnähmen.
— Der Staatssekretär und der Botshafter Cambon nahmen gestern
die Diskussion über die strittigen Punkte wieder auf; sie sahen be-
stimmte Hypothesen und eine gewisse redaktionelle Abänderung ins
Auge. Es scheint, daß diese Unterredung von dem wahrhaften
Wunsche nach Verständigung geleitet war. Die Botsprechungen
hätten demnach einen neuen Schritt vorwärts getan. Die Wahr-
scheinlichkeit einer befriedigenden Lösung scheint sich zu ver stärken,
dennoch wäre es überflüssig, sich zu optimistisch zeigen. Alle Un-
stimmigkeiten sind noch nicht geschwunden. Es befinden sich noch
prinzipielle Fragen in der Schwebe, in denen Frankreich nicht
nachgeben kann. Erst nach einer weiteren Unterredung zwischen
dem Botshafter und dem Staatssekretär wird man über die ent-
scheidende Wendung Klarheit gewinnen, die die Unterhandlungen
nehmen werden.

Berlin, 19. September. Zu der Mitteilung der Agence
Havas über den Stand der Marokko-Verhandlungen bemerkt das
Wolffsche Bureau: Die vorliegende Nachricht entspricht nach un-
seren Erkundigungen den Tatsachen. Es ist jedoch hinzuzufügen,
daß auch deutsche Forderungen prinzipieller Natur, auf welche von
Deutschland nicht verzichtet werden kann, in Frage stehen. Dies ist
in dem Herrn Cambon als Antwort auf einen Brief des Botshaf-
ters übergebenen Schreiben des Staatssekretärs ausgedrückt, doch
haben die beiden Unterhändler es für praktisch befunden, sich münd-
lich über die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu unter-
halten und nach einer Klärung der einzelnen Punkte zu suchen, die
geeignet ist, die beiderseitigen Auffassungen, die zum Teil nur in
der Form divergieren, einander anzunähern. Dabei entstand eine
Reihe von Vermittlungsvorschlägen, welche die Unterhändler zu-
nächst ihren Regierungen unterbreiten.

Marokko.

Offizielle Mitteilungen über den Stand der Marokko-Verhandlungen.
Paris, 19. September. Agence Havas. In der gestrigen
Unterredung übergab Staatssekretär v. Aderlin-Wächter dem

Erzesse in Wien.

Wien. Bei den Erzesen am Sonntag wurde ein Teilnehmer durch einen Bajonettschlag getötet, 89 Personen mehr oder weniger verletzt, davon erlitten 41 Personen Schläge und vier Personen Schusswunden. Unter den Verletzten sind 59 Demonstrationen, 24 Polizeigebühren und vier Soldaten. Auch zwei sozialdemokratische Abgeordnete wurden von den Erzesen verletzt. Während der Demonstrationen wurden 180 Verhaftungen, davon mehr als hundert in Diktierung, vorgenommen.

Wien. Im Auftrage des Kaisers zog ein höherer Offizier Erkundigungen über die Vorgänge, besonders über die Verwendung des Militärs und den Waffengebrauch, ein. Als der Kaiser Montag morgen von Schönbrunn nach der Hofburg fuhr, machte er an verschiedenen Stellen seine Adjutanten auf die Spuren der Verwüstung aufmerksam.

Nachschauung in Budapest.

Budapest, 19. September. Im 7. Bezirk tobte sich gestern Abend eine vielhundertköpfige Menschenmenge vor einem Spezereigeschäft zusammen und ließ Rufe gegen den Lebensmittelhändler aus. Die Fenster des Geschäfts wurden eingeschlagen, die einschreitende Polizei mit Steinwürfen empfangen. Es gelang, die Menge zu zerstreuen. 5 Polizisten wurden verletzt, mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Kleine Mitteilungen.

Charlottenburg. Der Reichstagsabgeordnete Liebermann v. Sonnenberg ist Montag gestorben. — Mag. Hugo Liebermann v. Sonnenberg gehörte von 1888 bis 1889 der preussischen Armee an. Er machte den Feldzug 1870/71 mit, in dem er sich das Eisene Kreuz erwarb. 1889 war er an der Gründung der Deutschsozialen Partei beteiligt, deren Vorsitzender er wurde. Seit 1890 Reichstagsmitglied, gründete Liebermann 1903 die „Wirtschaftliche Vereinigung“. Er war ein temperamentsvoller Redner.

Das englische Königspaar in Berlin? Nach einer Londoner Meldung wird König Georg in Begleitung seiner Gemahlin demnächst Kaiser Josef in Wien einen Besuch abstatten. Auf der Rückreise sei, so wird dabei behauptet, ein Besuch am deutschen Kaiserhof in Aussicht genommen. Wir haben die Meldung vorsichtshalber mit einem Fragezeichen versehen.

Hochenschwauung. Der plötzliche Witterungswechsel und der starke Temperaturrückgang beeinflussten das Befinden des Prinzregenten Ludwig infolge, als die rheumatischen Schmerzen wieder etwas stärker auftraten. Der Prinzregent entschloß sich deshalb auf Anraten der Ärzte, dem Münchener Oktoberfest fernzubleiben und mit seiner Vertretung den Prinzen Ludwig zu betrauen.

Ministerpräsident Stolypin †.

Kiew, 18. September. Ministerpräsident Stolypin ist gegen 10 Uhr Abends gestorben.

Peter Arkadjewitsch Stolypin, geboren 1862 als Sohn des Generaladjutanten Arkadij Stolypin, eines Verteidigers von Semotopol, besuchte die Universität Petersburg, beendigte seine Studien 1885, und trat dann in den Dienst des Landwirtschaftsministeriums, später in das Ministerium des Innern. 1899 wurde er zum Welschmarisch des Gouvernements Nowos ernannt; 1902 erfüllte Stolypin die Pflichten des Gouverneurs von Grodno, 1903 wurde er zum Gouverneur von Saratow ernannt. Als 1906 das Kabinett des Grafen Witte demissionierte und die Neubildung des Kabinetts Gortsejkow übertragen wurde, erhielt Stolypin das Portefeuille des Innern, und bald darauf, gleichzeitig mit der Entlassung der ersten Reichsduma den Posten des Ministerpräsidenten.

Unser Weg ging hinaus.

Roman von H. Courths-Mahler.

11. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Er warf unwillig den Kopf zurück. Gitta sah, daß in seinen Augen ein heftiger Schmerz brannte. Das Herz tat ihr weh. Ein solcher Groll gegen ihre Schwiegermutter ermachte. Warum gab sie nur damit nicht endlich Ruhe. Georg war schon wieder ruhig und beherrschte.

Daß ich das Raten nicht aufhebe, müßtest Du doch nun endlich begreifen, Mutter. Duale mich nicht immer wieder mit diesem Thema.

Gut, gut — ich bin still. Es nützt ja auch nichts, wenn ich rede. Wenn Gitta vernünftig wäre; aber sie beschützt Dich noch in Deiner Narretei.

Georg suchte Gittas Blick. Er sagte kein Wort, aber in seinen Augen leuchtete es auf wie heiße Dankbarkeit. Sie gab strahlend seinen Blick zurück.

Die Mutter hatte dieses Austauschen der Blicke bemerkt. Ein grimmiger Schmerz presste ihr das Herz zusammen. Ihres Sohnes Liebe gehörte nur nach seinem Weibe. Er wollte nicht einsehen, wie gut sie es selbst mit ihm meinte. Die Eifersucht auf Gitta fraß sich tiefer in ihre Seele. Sie fühlte sich von ihr beiseite gedrängt und gestand sich nicht ein, daß sie selbst die Schuld daran trug.

Als Gitta am nächsten Tage an dem Kleid arbeitete, ging die Mutter mürrisch um sie herum. Stumm setzte sie sich dann mit ihrem Strickzeug an das Fenster. Über die Brille stieg ihr Blick immer wieder zu der jungen Frau hinüber, die mit dem Eisen gerüsteten Wangen den jarten, weichen Stoff verarbeitete. Endlich brach sie das Schweigen.

„Ich hätte Dir wirklich etwas mehr Vernunft zugekaut. Die kommt Dir nur, wenn Du siehst, daß Georg diese unnütze Ausgabe macht. Eine Frau muß doch in solchen Fällen die Vernünftige sein und dafür sorgen, daß das Geld nicht zum Fenster hinausgeworfen wird.“

„Es ist ja nur dies einmal. Sei doch nicht mehr böse, Mutter. Geschehen ist es nun einmal.“

„Ich hätte so notwendig ein neues Kleid gebraucht, sagte sie parwurscholl.“

Gitta sah betroffen auf.

Warum hast Du das Georg nicht gesagt?

Weil es jetzt in den letzten Monaten ohnehin so viel gekostet hat. Ich wollte ihm keine neue Sorge aufbürden.

Wenn es aber sein muß! Ich will es ihm sagen, Mutter. Er wird schon Rat schaffen. Gleich nach dem Essen muß er Dir ein Kleid kaufen.

Die Augen der alten Frau blinzelten flüchtig und falt zu ihr herüber.

Ich brauche keine Vermittlung nicht. Wenn ich meinem Sohn etwas zu sagen habe, werde ich es selbst tun. Ich werde mit selbst ein Kleid kaufen, wenn ich mein Geld bekomme. Georg hat jetzt genug für Dich anzuschaffen. Wie natürlich ist er mit Dir. Das ist ein Gebot und Gebot. In Samt und Seide müßte er Dich am liebsten sehen.

In Gittas Herzen jubelte es auf bei ihren Worten. Was konnten ihr die Herabsetzungen der alten Frau anhaben, wenn Georg sie einblühte in seine Liebe wie in einen Zaubertrank.

Stumm näherte sie weiter an ihrem Kleid. Was sollte sie noch sagen! Die alte Frau sagte in ihrer Grilligkeit doch alles falsch auf. Man mußte sie lassen.

Mit Lust und Liebe schaffte sie an ihrem Werk. Schön müßte das Kleid werden, — schon wollte sie darin ansetzen. Er sollte Freude bei ihrem Anblick empfinden; es mußte seine Schattenslust wecken. Die Mutter hatte recht; am liebsten hätte er sie in Samt und Seide gekleidet und mit köstlichem Geschmeide behängt. Und sie empfand sehr wohl, welche Macht ihr über ihn gegeben war, wenn sie seinen Schönheitssinn befriedigte. Sie hatte begonnen, ihre frisch erblühten Jugendzähne zu pflegen und zu hüten wie ein kostbares Gut. Große Sorgfalt verwandte sie auf ihr Aussehen, um ihn zu erfreuen, zu beglücken. Eine reizvolle, zarte Ko-

Petersburg. Die Zeitungen erschienen schwarzumrandet, geschnitten mit dem Bilde des toten Ministerpräsidenten Stolypin, dem sie spaltenlange Artikel widmeten. Sie drückten den Schmerz und die Enttäuschung über das Ereignis aus und heben die Verdienste des Verstorbenen hervor. Die „Rampje Beemja“ sagt, daß in der Geschichte Russlands ein neuer Abschnitt beginnt. Die unmittelbare Todesursache war Herzschwäche. Ueber die letzten Stunden Stolypins berichtet Dr. Manakow, daß der Kranke den ganzen Tag schwer litt und vor Schmerzen stöhnte. Von 6 Uhr Abends an verfiel der Sterbende zeitweilig in Bewußtlosigkeit. Wiederholt rief er laut: Nehmt den Brief! Gebt den Brief her! Um 8 Uhr begannen seine Glieder zu erstarren. Der Atem ging schmer, der Kranke wachte genau, daß er sterbe. Um 9 Uhr sprach er die letzten Worte: Legt mich auf die Seite! Eine halbe Stunde vor dem Tode wieder er die Bewußtlosigkeit. Um 3 Uhr nachts legte Prof. Obolenski die Leiche, worauf Prof. Stefanow sie einbalsamierte. — Eine Kiewer Zeitung behauptet, daß der Tater Bagrow den Revolver durch den Chef der Kiewer Polizei erhalten habe, was in den Räumen der Geheimpolizei bemerkt sei. Die Juden verließen Kiew in Massen.

Petersburg. Wie sehr nach den Blättermeldungen festgestellt wird, trat der Tod Stolypins infolge innerer Blutungen ein. Das Blut ergoß sich zwischen Reber und Herzbeutel. Das Herz war von Natur aus schwach. Stolypin war blutarm. Um 1/2 Uhr nachmittags beschloßen die Ärzte die Operation. Stolypin sagte: „Nacht, was Ihr wollt!“ Der Eingriff wurde schließlich als zwecklos aufgegeben. Kurz vor seinem Tode bat Stolypin, das Zimmer hell zu erleuchten. Alle elektrischen Lampen wurden sofort eingeschaltet. Mit der letzten Anordnungsrichtung richtete sich der Sterbende auf und schloß die Umgebung an.

Kiew, 19. September. Der Kaiser richtete an den Generalgouverneur von Kiew, den Generaladjutanten Trepow, ein Reskript, in dem es heißt: Der uns während unseres Aufenthaltes in der alten Residenzstadt Kiew, sowie in den anderen von uns aufgesuchten Ortschaften des Südrusslands zuteil gewordene herzliche Empfang seitens sämtlicher Schichten der Gesellschaft rührte mich und die Kaiserin tief. Unsere freundliche, helle Stimmung wurde vergrößert durch das in meiner Gegenwart verlebte ruhige Leben auf meinen treuen Diener und mühen Erklärer seiner Pflicht, den Ministerpräsidenten Stolypin. Die uns von allen Seiten zugehenden Anmerkungen aufrichtiger Entrüstung über das verübte Verbrechen überzeugen uns jedoch, daß die gesamte wohlhabende Bevölkerung Kiews, sowie der anderen von uns aufgesuchten Ortschaften, die von dem Mord begangen waren, ihren Monarchen tieflich zu betrüben. Die Gefühle des kühnen, vollen Unwillens mit uns teil. Die uns ausgesprochene Liebe zum Vaterlande und zum Throne überzeugt mich davon, daß alle Schichten der Bevölkerung meinen Hinweilungen gemäß ihre Kräfte und Kenntnisse dem Nutzen ihres Gebietes und unseres kühnen Vaterlandes widmen werden. Ich beauftrage Sie, der gesamten Bevölkerung des Südrusslands und Kiews meinen und der Kaiserin aufrichtigen Dank für den uns erwiesenen warmen Empfang zu verkünden.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zu dem Tode Stolypins: Mit dem Kaiser Nikolaus und dem russischen Volke empfinden wir tiefes Bedauern über das Hinscheiden des verdienstvollen und tatkräftigen Staatsmannes, der bis zum letzten Atemzuge tapfer und treu dem Kaiser und dem Volke diente. Ungewöhnliche Begabung und fester Charakter zeigten ihn in Stand, die außerordentlichen Schwierigkeiten, die sich ihm beim Amtsantritt entgegenstellten, zu überwinden. Niemand vermag nun dem dahinscheidenden Staatsmann die Anerkennung zu versagen, daß er in überaus kurzer Zeit dem durch revolutionäre Agitation unterwühlten Lande Ruhe und Ordnung wiedergegeben hat. Ohne Zweifel wird seine Gestalt unter den Persönlichkeiten, die dem neuen Russland ihr Gepräge aufgedrückt haben, als eine der vornehmsten und herausragendsten Erscheinungen fortleben. Stolypin war ein ergebener Sohn seines Landes und betrachtete politische

Dinge stets unter dem Gesichtswinkel der russischen Interessen. Daher empfahl er seinen Herrscher im vergangenen Jahre für die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Salomow, der gleich Stolypin russische Politik zu treiben entschlossen war. Von diesem Ausgangspunkt führte der Weg sehr bald zu jener erfreulichen Aenderung und Festigung der deutsch-russischen Beziehungen, die nicht ohne positive Nachwirkung blieben. Sein Wirken wird für diejenigen vorbildlich bleiben, die berufen sein werden, sein schweres Werk fortzuführen.

Rassauische Nachrichten.

Biebrich, den 20. September 1911.

* Erzell v. Wurmb. Am Montag Abend ent schlief Herr Generalleutnant v. D. Robert v. Wurmb im Alter von 76 Jahren. Der Verstorbene übte auf eine erfolgreiche militärische Laufbahn aus. Am 12. Mai 1835 geboren, machte er als Leutnant im Rheinischen Inf.-Regt. Nr. 69 den Feldzug von 1866 und später als Kompaniechef im Inf.-Regt. Nr. 116 in Gießen den Feldzug 1870/71 mit, wo er sich in der Schlacht von Borny und der Belagerung von Paris auszeichnete. Anfang der 70er Jahre war er Kompaniechef bei der hiesigen Unteroffizierskule, befehligte dann als Major ein Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 27 in Magdeburg und später des Inf.-Regiments Nr. 36 in Halle, wurde dann als Oberst zum Stabe des Inf.-Regts. Nr. 116 in Gießen versetzt und hierauf mit dem Kommando des Inf.-Regts. Großherzogin Nr. 117 in Mainz betraut. Von hier aus wurde ihm als Oberst die Stellung des Kommandanten der Festung Koblenz-Ehrenbreitstein übertragen. Als Generalleutnant erbat er im Jahre 1895 seinen Abschied. Vor mannigfaltigen Auszeichnungen, die ihm für seine Verdienste zu Teil geworden sind. Neben einer Reihe von anderen Ordensauszeichnungen war der Verstorbene auch Inhaber des Eisernen Kreuzes. Nach seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst zog es Erzell v. Wurmb wieder nach Biebrich, der Stelle seiner früheren langjährigen Wirkstätte zurück. Er kaufte sich hier an und führte sich bald ganz als Biedriger. In seinem Heim, der Villa Germania, war ihm ein glücklicher Lebensabend beschieden. Sein besonderes Interesse galt in seinen Ruhejahren dem Kriegerverein, das er mit allen Kräften unterstützte, wie er auch Ehrenmitglied des hiesigen Krieger-Vereins war.

* Brandfäden. Montag Abend kurz vor 7 Uhr sah man plötzlich in der Richtung nach Wiesbaden eine gewaltige hauchlose Feuerfäule emporsteigen. In dem nahe der Villa Germania-Randebach gelegenen Garten des Herrn Lehrers Borbach war der große Bienenstand in Brand geraten. Das trockene Holzwerk, Stroh, Wachs und anderes leicht brennbares Material wurde im Nu von den Flammen ergriffen. Obwohl sofort Personen aus der Nachbarschaft, darunter auch Mitglieder der Feuerwehr, zur Stelle waren, war jeder Versuch zur Rettung des Bienenstandes infolge der großen Hitze unmöglich und man mußte sich daher darauf beschränken, einen Weitergreifen des Feuers vorzubeugen. In kurzer Zeit war der Bienenstand vollständig niedergebrannt, so daß die Feuerwehr nicht mehr alarmiert zu werden brauchte. Obwohl das Brandobjekt verbrannt war, erleidet der Besitzer immerhin einen empfindlichen Schaden. Herr Borbach ist als bedeutender Fachmann in der Bienenzucht weit und breit bekannt und viele Züchter haben seine durch die Flammen nun vernichteten Mutteranlagen mit großem Interesse in Augenschein genommen. Dem Feuer sind insgesamt 18 Bienenstöcke zum Opfer gefallen. Millionen der fleißigen Tierchen, die sich wegen der Nachtzeit alle in den Stöcken befanden, sind in den Flammen umgekommen. Der Entstehungsursache wird sich kaum mit Sicherheit feststellen lassen, doch ist nicht ausgeschlossen, daß beim Hantieren mit dem Räucherapparat ein Funke verfliegen ist, der dann durch stundenlanges Weiterglücken sich zur offenen Flamme entwickelte hat.

* Neuer Schleppbahn. Auf seiner Talsahrt passiert zur Zeit der Motorschleppbahn „Hoffnung“ aus Borsigh-Rain den Rhein. Es ist dies eine Reue für die Rheinschiffahrt, da der Kahn keinen Vorrat braucht, sondern aus eigener Kraft fährt. Der Kahn besitzt eine Fahrlängigkeit von 10 000 Zentner.

Du bist du. Für mich wirst Du nie ein anderer sein, als Du heute bist. Aber für Dich, Liebster, für Dich wäre es mir schmerzhaft. Ich weiß doch, wie es Dich emporetzt, wie sehr Dein Herz davon hängt, Großes zu schaffen. Und ich will mit Dir emporetzen, so hoch Du willst. Wie will ich mich mit grauen Alltagsjorgen an Dich hängen und Dich herabziehen.

Er sah sie liebevoll bewundernd an.

Du bist wahrlich wie geschaffen zur Künstlerin, Gitta. Es liegt in Deinem ganzen Wesen etwas Ideales, Großartiges. Wer hätte das hinter der kleinen, stillen Schulkamerin gesucht? Ich habe um ein Entlein geliebt und es hat sich zum stolzen Schwan entwickelt.

Rache mich nur nicht noch eiler, als ich bin.

Sie nickte.

Ja, — weil ich Dir gefallen will. Du hast das in mir geweckt. Ich möchte schon sein an Leib und Seele, für Dich!

Er hatte inzwischen die Hatten ihres Gewandes so geordnet, wie er sie brauchte. Nun stand er vor ihr und betrachtete sie prüfend.

„Ist es recht so? fragte sie, die gewünschte Stellung einnehmend.“

Er freischelte sanft lieblosend ihre heiße Wange.

So bleib, Gitta. Nun will ich weiter arbeiten.

Er schaffte eilig. Mit glühendem Gesicht und ernsten, suchenden Augen blinnte er abwechselnd auf Gitta und die Leinwand.

Sie sprach den beiden fast gar nicht. Nur hin und wieder ein paar Worte, die sich auf das Bild bezogen. Es war ein helles Ringen um Erfolg. Erst als die Sonne sank und das Licht verloschte, legte Georg die Arbeit nieder. Und Gitta redete und freute die von dem langen Stillstehen erstarzten Glieder.

So wie dieser Sonntag vergangen von nun an die meisten.

Hermann Hartwig kam jetzt oft des Abends heraus zu Gittas Kammers. Es geschah ihm sehr, mit Gitta und Georg zu plaudern.

Durch Mama Feldhammers Tante, verdrießliche Waise, ließ er sich nicht einschleichen. Die kannte er schon lange, um sich dadurch schaden zu lassen.

Daß Hartwig, die junge Frau mit seiner Artigkeit behandelte, fand die alte Dame geradezu unpassend. Derartige Galanterien und Komplimente pashen nicht in ihren schlichten Kreis. Nach ihrer Meinung hätte sich Gitta das verbiten müssen. Auch daß Hartwig mit Gitta über allerhand schmeichele Themen unterhielt, ärgerte sie. Daß Georg meist gleich ihr den stillen Zuhörer spielte, erbitterte sie noch mehr. Sie glaubte, Georg veränderte gleich ihr diese Unterhaltung nicht und fühlte sich auch in ihm gekränkt.

Sie befand sich aber in Bezug auf Georg im Irrtum. Was Interesse hörte er Gitta und Hartwig zu und freute sich, wie Hug und Georgs Gitta zu plaudern verstand. Er war stolz auf seine Frau und voll Bewunderung. Immer mehr kam ihm zum Bewußtsein, daß seine junge Frau etwas Besonderes, Künstliches im Wesen hatte, was ihm früher entgangen war.

Auch Hartwig hatte mit Stämmen erkannt, daß Gitta eine der geistvollsten Frauen war, die ihm begegnet war. Sie regte ihn selbst an und wußte ihm auf Gebiete zu folgen, von denen er ihr keine Kenntnis zugestanden hätte.

Eines Abends nach einer angeregten Debatte, sagte er, Gitta Abschied in das beliebte Gesicht schauend:

Wissen Sie, daß ich Sie bewundere, Frau Gitta? Sie wären die Herde eines schmerzhaften Salons.

Sie blühte schelmisch zu ihm hinüber.

Sie sagten uns doch neulich, Schmeicheleien seien Ihnen verhasst, weil Ihnen eine ehrliche Grobheit viel besser zu Gesicht stünde.

Er schüttelte den Kopf.

Nein, für eine Schmeichelei sollen Sie das nicht halten. Es ist meine Überzeugung. Bleibt, Georg, wenn Du ein berühmter Maler bist, wird Deine Frau erst recht ein Plätzchen sein. Ich werde dann Stammgast auf Ihren Abenden, Frau Gitta. Erhalte ich einen Freispaß.

Gitta lachte.

Der ist Ihnen sicher, mein Wort darauf, erwiderte sie.

Schön, vergessen Sie das halt mit, was Sie gesagt haben.

Er schüttelte den Kopf.

Nein, für eine Schmeichelei sollen Sie das nicht halten. Es ist meine Überzeugung. Bleibt, Georg, wenn Du ein berühmter Maler bist, wird Deine Frau erst recht ein Plätzchen sein. Ich werde dann Stammgast auf Ihren Abenden, Frau Gitta. Erhalte ich einen Freispaß.

Gitta lachte.

Der ist Ihnen sicher, mein Wort darauf, erwiderte sie.

Schön, vergessen Sie das halt mit, was Sie gesagt haben.

Er schüttelte den Kopf.

Nein, für eine Schmeichelei sollen Sie das nicht halten. Es ist meine Überzeugung. Bleibt, Georg, wenn Du ein berühmter Maler bist, wird Deine Frau erst recht ein Plätzchen sein. Ich werde dann Stammgast auf Ihren Abenden, Frau Gitta. Erhalte ich einen Freispaß.

Gitta lachte.

Der ist Ihnen sicher, mein Wort darauf, erwiderte sie.

Schön, vergessen Sie das halt mit, was Sie gesagt haben.

